

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon interurban Nr. 2624): MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Simina ul. 17. Briefliche Anfragen Rückporto beilegen.



Inschriften- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.

Maribor Zeitung

Montags-Ausgabe

Stichwahl am 10. April!

Hindenburg ist knapp an die Mehrheitsgrenze herangekommen — Enormer Stimmenzuwachs der Kommunisten und Nationalsozialisten — Bis auf vier Tote ruhiger Verlauf der Reichspräsidentenwahl — Hohe Wahlbeteiligung

Berlin, 13. März.

Die Wahl des Reichspräsidenten verlief im Ganzen ruhig. Es kam zu geringfügigen Kollisionen extremer politischer Gegner insbesondere in den Großstädten und Industrievierteln zwischen den Sozialdemokraten und den Nationalsozialisten. In Berlin in einigen Straßenzügen zu geringfügigen Zusammenstößen zwischen radikalisirten Wählern, doch wurde die Ruhe und Ordnung nirgends empfindlich gestört.

Ein trauriger Fall politischer Verheerung und der damit auch verbundenen Folgen wird aus Schwerin gemeldet, wo ein Mann durch zahlreiche Messerstiche getötet wurde. Die Parteizugehörigkeit des Getöteten konnte nicht ermittelt werden.

Zu sehr bedauerlichen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es in Grefeld, wo die Nationalsozialisten drei Kommunisten über den Haufen schossen.

Berlin, 14. März.

Um 1 Uhr nachts waren die Resultate aus allen Wahlkreisen bis auf den Wahlkreis Mecklenburg amtl. der Reichshauptwahlstelle übermittelt. Bei einer zwischen 85 und 90 Prozent liegenden durchschnittlichen Wahlbeteiligung wurden insgesamt 37 Millionen 546.000 Stimmen abgegeben.

Davon erhielten:

Hindenburg 18.659.000 Stimmen, d. 49,6%, es fehlten ihm also an rund 300.000

Stimmen zur absoluten Mehrheit. Es kommt deshalb zum zweiten Wahlgang am 10. April, für den sich Hindenburg einen großen Vorsprung gesichert hat.

Hitler erhielt 11.225.000 Stimmen, Thälmann 4.970.000 u. Brüderberg 2.479.000 Stimmen.

Bien, 4. März.

Nach einer letzten Mitteilung aus Berlin, ergab sich um 2 Uhr früh, nachdem auch die restlichen Wahlkreise aus dem Kreis Mecklenburg eintreffen, das Bild wie folgt: Hindenburg 18.661.756 Stimmen, Hitler 11.328.571, Stimmen, Thälmann 4.971.990 und Brüderberg 2.517.800 Stimmen. Nach dieser letzten und nun definitiven Darstellung fehlen Hindenburg nur mehr 168.000 Stimmen auf die absolute Mehrheit. Somit ist die Frage der Stichwahl, die am 10. April stattfinden hat, gelöst.

Berlin, 14. März.

Aus Einzelresultaten der geschlossenen Wahlkreise ist ersichtlich, daß Hindenburg in den meisten Städten ganz gegen die ursprüngliche Erwartung eine große Mehrheit errang.

Berlin, 14. März.

Der gestrige Wahltag verlief, wie bereits gemeldet, im ganzen Reich verhältnismäßig ruhig. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag versuchten zwar die Anhänger der radikalen Parteien in einigen Berliner Vororten Demonstrationen zu veranstalten.

ten. Dabei wurde auch stellenweise geschossen aber die Schutzpolizei, die für den Wahltag die umfassendsten Sicherheitsvorkehrungen getroffen hatte und in voller Bereitschaft stand, konnte die Unruhestifter gleich sprengen. Um 4 Uhr früh wurde gestern im Süden Berlins auf die Schupos geschossen, wobei ein Wachmeister verletzt wurde.

Berlin zeigte heute nach der wilden und leidenschaftlichen Wahlpropaganda der letzten Tage ein ruhiges Bild. Nur im Viertel, welches die Regierungsgebäude beherbergt, merkte man die verdoppelten, mit Starbarn ausgerüsteten Wachposten der Schutzpolizei.

Unter den Linden wogte vormittags eine große Menschenmenge, es kam jedoch nirgends zu Ausschreitungen, nur die Ablösung der Wache beim Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße vollzog sich ohne klingendes Spiel. Im Verkehr sah man Propagandaautos mit den Bildern der Präsidentschaftskandidaten; über Berlin kreisten Flugzeuge, deren Apparate in großen Buchstaben für Hindenburg und Hitler warben.

Reichspräsident von Hindenburg nahm an der Abstimmung persönlich nicht teil. Ebenso ging auch nicht sein Sohn zur Urne, der aktiver Offizier ist. Reichszugler Dr. Brüning, der am Samstag in Breslau sprach, verbrachte auf der Rückreise die ganze Nacht im Zuge und gab bereits um 9 Uhr 15 seine Stimme ab. Auch die übrigen Reichsminister beteiligten sich in den ersten Morgenstunden an der Wahl.

Selbstmord des Zündholz-königs Ivar Kreuger

Dramatisches Ende eines der Mächtigsten dieser Welt — Nervenzusammenbruch wegen zu großen Verlusten des Kreuger-Toll-Konzerns

Stockholm, 13. März.

Der Herr des Weltzündholztrades, Ivar Kreuger, der vorgestern auf der Rückreise von Amerika in Paris eingetroffen war, hat sich gestern früh in seiner Pariser Privatwohnung Avenue Victor Emmanuel 3, erschossen. In Stockholm glaubte man zuerst an ein Selbstmordverbrechen um 7 Uhr wurde die Nachricht von den Angehörigen Kreugers bestätigt. Nach einem amtlich abgegebenen Kommuniqué wird der Verzweiflungsschritt Kreugers auf übermenschliche Arbeitslasten zurückgeführt, die er in Nervenzusammenbruch geführt hatte.

gung von Staatsanleihen die Zündholzgeschäfte zu vergrößern. Der Kreuger-Toll-Konzern umfaßte 35 Länder und besaß 150 Zündholzfabriken. In 12 Ländern versorgte er den Zündholzmarkt mit mehr als 80 Prozent, in sieben Ländern mit mehr als 50 Prozent. Nach fachmännischen Schätzungen kontrolliert er der Menge nach 75 bis 80 Prozent der Weltproduktion an Zündholz.

Warnung an Japan

Das Land, das noch nie besiegt wurde

Das japanische Kaiserreich hat in neuerer Zeit, in den letzten 38 Jahren, drei Eroberungskriege geführt: den Krieg mit China 1894/95, den Krieg mit Rußland 1904 und den zweiten Krieg mit China, der heute noch nicht zu Ende ist. In allen drei Fällen ist Japan, was die Methode der Kampfführung und Kampfführung betrifft, sich selbst treu geblieben. Die beiden ersten Kriege waren von Erfolg gekrönt. Wird dies auch das Schicksal des neuesten Unternehmens sein.

Der Ueberfall auf Korea, das damals China gehörte, wurde 15 Jahre lang vorberei-

tet. Er ging überaus sorgfältig und selbstverleumdend ohne Kriegserklärung vor sich. Am 15. Juli 1894 erschien die japanische Flotte unerwartet vor Man an der Korea-Hälfte. Die dort stationierten chinesischen Schiffe wurden vernichtet. Nur ein chinesischer Kreuzer, „Tsching“, konnte sich nach schwerbeschädigt retten. Die Aktion in Man wurde von der japanischen Diplomatie als ein „lokaler Zwischenfall“ hingestellt, und als solcher den übrigen Mächten, so selbst der kaiserlich chinesischen Regierung in Peking gemeldet. Erst nachdem sie mit Erfolg durchgesetzt wurde, hat Japan erklärt, daß es sich mit China im Krieg

Boga — Chef der rumänischen Volkspartei

Bukarest, 13. März.

Das Exekutivkomitee der Volkspartei, das am Vizepräsidenten der Partei Ottavian Boga gegen den Willen des Parteipräsidenten Marschall Averescu einberufen wurde, hielt heute eine Sitzung unter Teilnahme von zwei Vertretern der Parteimitglieder ab. Es wurde eine Resolution angenommen, mit welcher Boga zum Chef der Volkspartei proklamiert wurde. In der Entschließung heißt es, daß das Exekutivkomitee festgestellt habe, daß die Haltung, die Marschall-Averescu gegenüber der Meute und den wichtigsten Fragen der rumänischen Politik eingenommen hat, mit den Interessen des Landes nicht übereinstimmt und für die Volkspartei schädlich sei.

Polen und Danzig

Die polnische Regierung hat heute beim Völkerbundkommissar für die Freie Stadt Danzig verschiedene Anträge gestellt, die zum Teil weniger bezwecken, als daß die gesamte Organisation und Verwaltung des Danziger Reichdienstes Polen überantwortet werde. Es sollen die Danziger Beamten zur Abgabe eines polnischen Dienstes verpflichtet werden. Das Ziel der polnischen Anträge ist offensichtlich darauf hinaus, die Rechte der wirtschaftlichen Souveränität Danzigs zu verletzen und die Stadt gänzlich in das polnische Wirtschaftsgebiet einzugliedern. Von der Stadt Danzig werden die polnischen Ansprüche mit größter Entschiedenheit bekämpft.

Moratorium in Schweden?

Die schwedische Regierung hat heute abends im Reichstag Vollmacht erhalten, die notwendigen erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen. Es ist möglich, daß sie sich zu einem Moratorium entschließen wird. Voraussichtlich wird die Stockholmer Börse am Montag geschlossen sein.

Das Banner der Jungfrau von Orleans

Der britische Vizekönig in Paris Lord Curzon überreichte vor einigen Tagen dem Präsidenten Doumer eine Kopie des historischen Banners der Jungfrau von Orleans, die auf Grund erhaltener alter Dokumente in England hergestellt wurde. Das Banner der französischen Nationalheidin wurde feierlich von dem Hofmaler des französischen Königs Karl dem Siebenten verfertigt. Nach der Hinrichtung der Jungfrau von Orleans wurde auch das Banner den Flammen übergeben.

Die feierliche Zeremonie der Überreichung der Kopie des Banners durch den britischen Vizekönig wird von einem französischen und englischen Blättern als Vorwand benutzt, um das Fest der ewigen Friedens zwischen beiden Völkern zu proklamieren. Andere Blätter dagegen, die aus der Geschichte mehr gelernt haben, glauben, daß die Hinrichtung der Völkern in ständiger Aufmerksamkeit sei, und daß die letzten, in Deutschland seinen ewigen Nachbar bezeugte, sich bei weiterer Entzweiung der beiden Völker wohl wiederholen könnten.

zustand befände.

Neun Jahre später wurde das so schon ein geübte Verfahren wiederholt. Es war der berühmte Überfall der japanischen Minenwerfer auf die fernöstliche Flotte des Zaren in dem russisch-mandschurischen Hafen Port-Arthur am 9. Februar 1904.

Schon 34 Tage vorher wurde in Japan die Teilmobilmachung proklamiert. Am 17. Dezember 1903, 1½ Monate vor dem Kriegsbeginn, stand die erste japanische Armee unter Führung des Generals Suo in marich bereit. Gleichzeitig wurden diplomatische Verhandlungen fortgeführt. Am 6. Februar wurden sie abgebrochen und am gleichen Tage erhielt die japanische Flotte den Befehl, die Kriegshandlungen einzuleiten. Prompt nahmen sie den Kurs auf Port-Arthur, um in der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1904 die russische Flotte anzugreifen. Die ganze Welt war überrascht. Denn zu jenem Augenblick sah der japanische Botschafter noch in Petersburg und der russische in Tokio. So wurde der japanisch-russische Krieg eingeleitet, der mit der Niederlage Russlands und mit der Übergabe der Südmandschurei und Südsachalin an Japan endete.

Erst 27 Jahre später, und Japan leitet einen Krieg ein, dessen Endziel nicht mehr die Eroberung chinesischer Teilgebiete, sondern ganz China ist. Und diesmal dauert der Krieg bereits ein halbes Jahr, ohne daß die Vertreter Japans China verlassen hätten. Der gesamte Eroberungskrieg, in den von Seiten Japans größere Kräfte in den Kampf einbezogen worden sind als in den Zeiten des russisch-japanischen Krieges, wird als ein Zwischenfall, diesmal nicht nur von Japan, sondern auch von allen übrigen Völkern behandelt.

Ueber die Ziele des jetzigen Krieges herrscht in Japan Einstimmigkeit. Neben der Eroberung und Einklemmung Chinas steht die Beherrschung der gesamten westlichen Pazifik-Küste bis zur Halbinsel Kamtschatka hinan. Das bedeutet nichts anderes als die Eroberung der fernöstlichen Provinzen Russlands und die Errichtung eines „selbständigen“ fernöstlichen Emigrantenstaates nach dem Beispiel der Mandschurei. Als Grenze gegen über Sowjetrußland soll dabei die Lena gelten.

Diese Pläne sind keineswegs eine Ausgeburt der Phantasie. Nachdem der inzwischen verstorbene japanische Staatsmann Taniaka in seiner Denkschrift an den Mikado das allgemeine Programm in oben bezeichnetem Sinne entworfen hat, ging man eifrig an die Ausarbeitung einzelner konkreter Schritte. Das Ergebnis liegt nunmehr vor. Der wohlbedachte Plan wird nach sorgfältigster Vorbereitung in die Tat umgesetzt.

Nur eine Kleinigkeit haben die Japaner außer Acht gelassen: die Krise, die in ihrem Lande wächst und die Widerstandskraft der Nation schwächt, und andererseits das Kräfteverhältnis beim Kampf gegen die Riesenvölker Chinas und, ganz unabhängig davon, Russlands. Da kann es sich leicht erweisen, daß die Japaner sich verrechnet haben. Allein die Schwierigkeiten der Schanghai-Kampagne mußten die japanische Heeresführung stetig machen. Aber Japan ist bereits zu sehr engagiert. Es bleibt für das Land der aufgehenden Sonne kein anderer Weg mehr als ein Weg zur Hegemonie über Asien oder zur Niederlage und zum Niedergang. Vielleicht ist es für Warnungen schon zu spät. Und doch sei Japan gewarnt. Sein Spiel kann für Tokio gefährlich werden.

Gustav Stresemanns Vermächtnis

Der Verlag Ullstein, Berlin, errichtet dem verstorbenen deutschen Außenminister ein literarisches Monument, indem er seinen Nachlaß in drei mächtigen, schön ausgestatteten Bänden herausgibt, deren erster, ediert von Henry Bernhard und Mitarbeit von Wolfgang Gock und Paul Wiegler, eben erschienen ist. Er enthält nebst einer Einleitung, die über Stresemanns Jugendjahre unterrichtet, die Ereignisse vom Beginn des Ruhr einmarsches bis zur Londoner Konferenz in der der Dawes-Plan angenommen wurde, beruht also über eine Zeit, in der Stresemann im Mittelpunkt der deutschen Politik stand. Den Kern des Werkes bilden Tagebuchnotizen des Ministers, die sich durch beigefügte Zitationen seiner wichtigsten Reden und historischen Kommentare zu einer alle Einzelheiten umfassenden Darstellung jener Zeit ausweiten. Bedeutende Dokumente, die familiär angeordnet sind, und vorzüglich reproduzierte Bilder vervollständigen das hochinteressante Werk.

Überschwemmungskatastrophe im Morava-Banat

Märkte und Dörfer unter Wasser — Militärische Hilfe — Das Wasser steigt

Beograd, 13. März.

Bei Alessinac wurde durch die Schneeschmelze der letzten Tage eine schwere Katastrophe heraufbeschworen. Die Morava trat an zahlreichen Stellen aus ihrem Bett und überschwemmte ganze Dörfer und Ansiedlungen. Das Wasser steht stellenweise 1 Meter hoch. In Autovac stehen 225 Häuser unter Wasser. Einige Bauten begannen unter dem Druck der Wassermassen einzustürzen.

Militär hilft bei der Bergung von Menschen, Vieh und Hausrat auf eiligst gezimmerten Notflößen. Die Station Vukovac ist vollkommen unter Wasser gestellt und bedroht. Bislang sind 15 Dörfer überschwemmt. Die Zuflüsse der Morava sind im Steigen begriffen. Es besteht noch weitere Überschwemmungsgefahr. Der Sachschaden ist riesig, kann aber zur Stunde nicht ermessen werden.

Die Leopardennmenschen von Belgisch-Kongo

Eine Feme in Zentralafrika — Die Mörderfekte der Aniota — Neunzig Eingeborene vergiften sich im Gefängnis — 68 Morde eines Menschen

„Er ist vom Leopard getötet worden“, sagen die Eingeborenen immer wieder und wissen dabei ganz genau, daß es nicht das Tier, sondern ein Mensch aus der Mörderfekte der Aniota war. Aber sie hüten sich, diese „Aniota“, diese „Leopardennmenschen“, anzulagen —, wie sie sie doch nur zu gut, daß sie sonst selbst eines Morgens tot, mit den Krallenwunden an der Schlagader, aufgefunden werden.

Eine unheimliche Macht geht von den Leopardennmenschen aus — man weiß eigentlich nur, daß sie über verschiedene Gebiete Zentralafrikas verteilt sind, daß sie vermutlich mit ihren Morden eine fanatische Bekämpfung des Einflusses der Weißen bezwecken und daß sie ihr ganzes Tun mit einem unüberwindlichen Schleier des Geheimnisses umgeben. Vor einigen Jahren hatte ein Beamter im Innern Französisch-Kongo, Zentralafrikas 90 Verdächtige festnehmen lassen; aber um nichts zu verraten, vergifteten sie sich alle zusammen im Gefängnis.

Die Leopardennmenschen sind in Belgisch-Kongo vermutlich zur Fekte der Aniota zusammengefaßt. Wie die mittelalterliche Feme ist sie eine absolut geheime Organisation. Darum weiß man nur sehr wenig von ihr. Vermutlich aber sind die in der Verteidigung von Leoparden auftretenden Mitglieder nur Werkzeuge in der Hand der Hauptführer der Aniota. Ob diese Führer nun mit Fetischpriestern oder Sklavenhändlern oder Traberhauptlingen Verbindungen haben oder aber ob die Führer selbst diese Personen sind, läßt sich nur erraten. Auf jeden Fall dürfte ihr Ziel sein, dem europäischen Einfluß und der Macht der Weißen entgegenzuwirken, da diese ja ungewissenhaft den Eingeborenen Mächten Abbruch tun. Zu dieser Vermutung wird man durch die Tatsache gedrängt, daß die Opfer der Leopardennmenschen meist sol-

che Eingeborenen sind, die sich mit den Weißen gut gestellt haben.

Welche Gestalt diese Fekte ist, geht aus den Aburteilungen in Belgisch-Kongo hervor. Die Anhänger des Häuptlings Nsopia hatten nach seinen Anweisungen 60 Eingeborene aus dem Stamm der Bambende in weniger als einem Jahre ermordet. Der Aniota Meki hatte im Jahr vor seiner Festnahme 80, ein anderer Angeklagter insgesamt 68 Morde begangen.

Trotz der exemplarischen Bestrafung und der Einrichtung der neun Schuldigen ließen sich die Fanatiker nicht stören und setzten ihr Werk in unvermindertem Umfange fort. Nachts schleicht sich der Aniota in die Hütte seines Opfers; ein Kopf und Oberkörper sind in einer wie ein Leopardeneß ausgehöhlten Masse gehüllt, an den beiden Händen sind je fünf Eisenketten befestigt, die in scharfe Enden anlaufen und mit denen der Aniota die Halsschlagader seines Opfers durchbohrt. Danach hinterläßt der Aniota einige Spuren, die er mit einem wie ein Leopardeneß gezeichneten Stoch in den Boden drückt. Aus diesen Spuren und der Verletzung der Halsschlagader, die typisch für die Wildtate ist, soll dann am nächsten Morgen auf einen Leoparden gedeutet werden.

Dabei stützen sich die Aniota auf den weitverbreiteten Glauben, nach dem es manchen Menschen möglich ist, durch einen Zauber auf kurze Zeit die Gestalt eines bestimmten Tieres anzunehmen. In Zentralafrika glaubt man so an die Verwandlung in einen Leoparden — in manchen Gegenden in eine Fekete eines Fetichs, in anderen mit Hilfe eines Zauberkrautes, den die Leopardennmenschen einem Ahnungslosen, den sie in ihre Fekte aufnehmen wollten, heimlich in sein Getränk schütteten. Hinterher erst sagen sie ihm, daß er den Zauber empfangen habe und deshalb fortan zu ihnen gehöre.

Der Kaiser-Knabe

Der Präsident der Republik Mandschurei — Pu-Yi's merkwürdiger Lebenslauf

Pu-Yi, der ehemalige Kaiser von China, ist in Rußland eingetroffen und zum Präsidenten der neugegründeten mandschurischen Republik ausgerufen worden. Eine 100.000 Mann starke mandschurische Armee soll aufgestellt und von japanischen Instrukteuren ausgebildet werden, um die „Unabhängigkeit“ des neuen Staates zu sichern.

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, ob Pu-Yi tatsächlich zur beklagenswerten machtlosen Puppe in der Hand japanischer Drahtzieher geworden ist. Oder lebten vielleicht in der Brust dieses letzten Sproßes eines alten Herrscherhauses tief verborgene Machtgelüste? Trägt er sich nicht mit der Idee, die Mandschurei zu einem Ausgangspunkt für eine neue Sammlung des chinesischen Reiches unter seiner Oberhoheit zu machen, wie es seine Väter vor Jahrhunderten getan hatten? Dunkel und undurchsichtig ist das Gesicht Pu-Yis, u. rätselhaft erscheint für unsere Begriffe die Gedankenwelt des ehemaligen Kaiser-Knaben von China, des jetzigen Präsidenten der Mandschurei.

Merkwürdig und abenteuerlich gestaltet sich das Leben Pu-Yis schon von frühester Kindheit an. Als zweijähriger Knabe wurde Pu-Yi eines Nachts auf Befehl der Kaiserin-Witwe aus seinem Bette geholt und in ihre Palaßgemächer getragen. Dort lag der tote Körper des jungen Kaisers, der gegen die allmächtige alte Kaiserin intrigiert hatte und seinen Ungehorsam mit dem Tode büßen mußte. An der noch warmen Leiche des Dahingegangenen ließ die Kaiserin das Kind zum Herrscher im Reiche der Mitte ausrufen. Pu-Yi wurde auf den Drachenthron gesetzt, die Hofbeamten und Mandarine leisteten den Treueid, und im Namen des zweijährigen Knaben konnte nun die alte Kaiserin unumschränkt und von niemanden gestört, das riesenreiche regieren.

Bis zu seinem 6. Lebensjahre lebte der Knabe, der offiziell der große Kaiser aus dem Hause Tjing genannt wurde, im Palaß seiner Mütter. Er konnte kaum seinen Namen und seine Titel richtig aussprechen, als die Revolution ausbrach. Er wußte genau so wie

Ein Tag unterer Rundfunkhörer

Maribor, 13. März.

Die Präsidentschaftswahlen in Deutschland haben auch in unserer Stadt einen begeisterten Andrang zu den Radioparlamenten in den öffentlichen Lokalen zu Folge gehabt. Fast bei allen Tischen hielten Gäste mit gespanntem Bleistift die einzelnen Teilergebnisse auf, um dann beim Gläschen Wein die ersten Ziffern nachdrücklich zu beurteilen. Gegen Mitternacht ließ aber das Interesse bald nach, da es die meisten vorzogen, die Morgenblätter abzuwarten. Selbstverständlich erfolgte man auch in Privatwohnungen hartnäckig die Phasen des Wahllampjes.

nig, von dem ihm aufgezwungenen Thronverzicht, wie vier Jahre früher von seiner Thronbesteigung.

Die erste Regierung der chinesischen Republik zeigte sich dem abgesetzten Kaiser gegenüber großzügig. Er bekam eine Pension von vier Millionen Dollar jährlich, mit seiner höflichen Umgebung wurde bei ihm belassen, Familienangehörige aus dem kaiserlichen Mandschu-Geschlecht Tjing, Hofbeamte, Diener. Nur eine Beschränkung wurde dem entthronten Kaiser auferlegt, er durfte das Gebiet der verbotenen Stadt nicht verlassen. Seine größte Freude war, auf einem Kinderrade durch die Alleen der prächtigen Anlagen zu fahren.

Eines Tages, es war 1917, machte eine Verfassungsveränderung Pu-Yi wiederum zum Kaiser. Aber schon nach einigen Tagen wandte sich das Blatt. Der Staatsstreich erglückte mit brach täglich zusammen. Der Erzfeind mußte wieder zu seinem alten Leben zurückkehren, mit dem Unterschiede, daß ihm die Anage genommen und sein Hof aufgelöst wurde. Der jugendliche Pu-Yi sah traurig und verlassen in seinem Palaß und betrachtete aus den Fenstern den Pavillon, in dem der letzte gefangene Kaiser aus der Ming-Dynastie erhängt hatte. Pu-Yi wollte wie leicht dem Beispiel seines gekrönten Vorgängers folgen, hatte aber nicht den Mut dazu.

Es vergingen noch acht Jahre. Eine junge Armee näherte sich der Hauptstadt. An der Spitze ritt der christliche General Feng. In seinem weißen Leinwandmantel, einem Gürtel und hohen schweren Stiefeln, der breit schultrige, badeentnackte Aussehen, aber wie ein gemeiner Soldat aus. Er war damals sehr fromm und sang beim Einzug in Peking Psalmen. Auch viele seiner Soldaten, die dem Beispiel ihres Heerführers folgten, gleichfalls das christliche Glauben bekundeten, angenommen hatten, sangen religiöse Lieder. Da aber auch das fromme Heer sich ernähren und kleiden muß und sonstige irdische Güter nicht ohne weiteres verzichten kann, kam Marschall Feng, damals sehr fromm und sang beim Einzug in Peking Psalmen. Auch viele seiner Soldaten, die dem Beispiel ihres Heerführers folgten, gleichfalls das christliche Glauben bekundeten, angenommen hatten, sangen religiöse Lieder. Da aber auch das fromme Heer sich ernähren und kleiden muß und sonstige irdische Güter nicht ohne weiteres verzichten kann, kam Marschall Feng, damals sehr fromm und sang beim Einzug in Peking Psalmen. Auch viele seiner Soldaten, die dem Beispiel ihres Heerführers folgten, gleichfalls das christliche Glauben bekundeten, angenommen hatten, sangen religiöse Lieder.

Ein Beamter aus der englischen Botschaft warnte Pu-Yi vor der ihm drohenden Gefahr. In derselben Nacht flüchtete der junge Kaiser. Er bedeckte sein Leibengewand mit einem gewöhnlichen Kittel, nahm eine Mischwagen und fuhr als armer Kuli von, von keinem Menschen erkannt. Im Wagen lagen unter der Decke einige Wecker, Uhren und ein Grammophon. Pu-Yi ließ die Klänge der Wecker hören und das Grammophon über alles. Die Schreie des Palaßes und die Kronjuwelen ließen im Palaß zurück. Sie fielen alle dem General Feng in die Hände.

Auf seiner abenteuerlichen Flucht gelangte der Exkaiser nach Tientsin und ließ sich dort in der japanischen Konzession nieder. Warum gerade in der japanischen Konzession, weil er für die abendländische Zivilisation schwärmte, die ihm seine englischen Lehrer in der Gestalt von Motoren, Grammophonen, Weckeruhren usw. schenkten und in Japan ein Vorbild asiatischen Landes sah, das durch die Annahme europäischer Kulturerrungenschaften mächtig werden konnte. Diese Empfindung erfüllte sein Herz mit Hochachtung für Japan. Sie war es, die Pu-Yi dazu bestimmte, bei den Japanern Schutz und Zuflucht zu suchen. Die Japaner, weißtichtig genug, sagten ihm nicht die Gastfreundschaft zu, halfen dem kaiserlichen Flüchtling mit Geld.

aus. Sofort bestellte sich Pu-Yi europäische Anzüge bei einem englischen Schneider in Tientsin.

Dann mietete der Kaiser eine Villa im japanischen Stadtviertel, mit Warmwasser, Zentralheizung und elektrischen Klingeln. An diesen hatte er seine größte Freude. Daraufhin lernte er Motorrad fahren, unter Begleitung einer Jazz-Kapelle steppen, Golf spielen und boxen. Er verkehrte meistens mit Japanern und Engländern, trug mit Vorliebe Frack und Zylinder. Seine Gattin, eine chinesische Prinzessin, nannte er Elisabeth.

So lebte der letzte Sproß der Mandschu-Dynastie in Tientsin, bis die Japaner ihn in die Urheimat seiner Ahnen als frisch gebadenen Präsidenten versetzten.

Kaffee und Politik

Brasilien ist noch immer der Hauptlieferant des Kaffees, wenigstens der Masse nach. Bessere Qualitäten werden in Mittelamerika erzeugt; sie haben den brasilianischen Kaffee weitgehend von den europäischen Märkten verdrängt. Man hat nun — dem schließlichen Salspeterbeispiel folgend — geglaubt, den Absatz durch einen großen Werbebezugs in Europa heben zu können. Große Mittel wurden dafür zur Verfügung gestellt; die wichtigsten europäischen Länder sollten von Werbekleitern bearbeitet werden. Bei deren Bestellung ist nun der brasilianische Passiert. Man sah den Donauraum bereits als wirtschaftliche Einheit, und beschloß, daß eine Zentrale der Kaffeewerbung für die ganzen Nachfolgestaaten genüge. Das mochte noch hingehen. Aber man legte diese Zentrale nach Wien, und nun wird die Sache geopolitisch. Zur Verhüllung der beteiligten brasilianischen Stellen erschien, wie das Heft der „Geopolitik“ berichtet, der tschechische Gesandte in Rio und erhob Protest gegen die Erhebung Wiens zur Hauptstadt Mitteleuropas — in Sachen der Kaffeepropaganda.

Merkwürdige Berufe in London.

In keiner anderen Stadt Europas gibt es so originelle Berufe wie in Englands Hauptstadt. Vor kurzem starb in London im Alter von 74 Jahren William A. Nigh, ein Mann, der von Beruf Zeremonienmeister war. Von der Veranstalter verschiedenster Feste und Feiern wurde er eingangs dazu eingeladen, um die Zeremonien zu leiten. Nighs Witwe sorgte dafür, daß altgebrachte englische Bräuche bei diesen Gelegenheiten nicht verletzt werden. So z. B. gestattete er nie, daß von einem Anwesenden während des Essens eine Zigarre angezündet wurde, bevor der traditionelle Trinkspruch auf den König gehalten worden war.

Es gibt in London zahlreiche Damen, die ihren Lebensunterhalt durch Spaziergänge bestreiten. Eine Londoner Gummifabrik engagierte einige junge Mädchen und beauftragte sie, täglich eine Strecke von mindestens 20 km auf den von dieser Fabrik hergestellten Gummiföhen zurückzulegen. An den Schuhen wurden besondere Näher befestigt, so daß die Dauerhaftigkeit des Gummis durch die täglichen „Spaziergänge“ der Mädchen festgestellt werden konnte. Die jungen Damen bekamen ein anständiges Gehalt, konnten aber ihre Tätigkeit nicht länger als 2 Monate ausüben, da ihre Gesundheit darunter zu leiden begann.

Auch gibt es in London andere seltene Frauenberufe, wie z. B. „Parfumerieherinnen“.



Humor des Ausplanes

Der Gutscheinnehmer.

„Eine Uhr und ein Wandbild habe ich nun schon bekommen, ich brauche nur noch 15.000 Stück von dieser Sorte hier zu rauchen, dann habe ich auch einen Schrank und ein Bett!“
(London Opinion.)

Sport vom Sonntag

Der letzte Start

Mariborer Skifahrer kämpfen um die Meisterschaft des „Gorski kotar“

Delnice, 13. März.

In Delnice, dem ersten Winterortstag des „Gorski kotar“, gelangte heute ein 30-Kilometer-Strecken zum Austrag, den man von Seiten unserer Skiwettbewerber ein ganz besonderes Interesse entgegenbrachte. Zu den Kämpfern haben die Wintersektionen des Slowenischen Alpenvereins, der Mariborer Skiklub und der Sportklub „Zelaznikar“ eine starke Mannschaft entsandt, die sich auch durchwegs würdig durchsetzte. Die Konkurrenz war überaus stark, einmal im letzten Augenblick auch die prominentesten Rennfahrer aus Jugoslawien die Beteiligung zugesagt haben. Kein Wunder, daß man in Zagreb der Veranstaltung ein ganz besonderes Interesse entgegenbrachte, so daß die Kämpfe die größte Manifestation für den Skisport in Kroatien darstellen. Der Lauf, der über die Terrains um Delnice führte, nahm auch einen überaus spannenden Verlauf. Als Sieger ging mit einem großartigen Vorsprung ein früherer Staatsmeister Josko Janša, der die Strecke in einer Zeit v. 2:55.18 bewältigte, konnte hervor. Erst

mit 3:08.01 konnte sich Brvar (Jugoslawien) als Zweiter durchsetzen. Den beachtenswerten dritten Platz besetzte mit 3:10.41 Franz Pintar vom Mariborer Skiklub, der nun wieder einmal ein großes Können unter Beweis stellt. Den vierten Preis nahm Unterverbandsmeister Jugoslawien M. u. S. i. S. (Slowenischer Alpenverein) mit 3:11.31 in Anspruch. An 5. bzw. 6. Stelle platzierten sich Dugan (Slovene) und Ciprijanovic (Rumolst) in 3:13.53 bzw. 3:15.11. An siebenter Stelle verblieb Staatsmeister 1929 Jento mit 3:18.42. In 3:22.52 durchfuhr Rudi Stopar (Slowenischer Alpenverein) als Achter das Ziel. Knapp hinter ihm in 3:24.17 passierte Franz Jovic (Mariborer Skiklub) das Ziel.

Die ausgezeichneten Leistungen unserer Skifahrer wurden von den dortigen Sportenthusiasten mit außergewöhnlicher Begeisterung entgegengenommen. Zu den Kämpfern hat auch der Mariborer Winterport-Unterverband in der Person des Herrn Bruno Parma seine offiziellen Vertreter entsandt.

„Rapid“ hält Rückschau

14. ordentliche Generalversammlung des Sportklubs „Rapid“.

Wir haben bereits kurz über den Verlauf der Hauptversammlung, die am 6. d. auf zahlreicher Beteiligung der Mitglieder abgehalten wurde, berichtet. Aus den Berichten der einzelnen Sektionen konnte man wieder erkennen, wie vielseitig und mit welchem Ernst sich „Rapid“ auf dem sportlichen Gebiete betätigt. Es ist ihm auch im vergangenen Jahre gelungen, trotz vieler zu überwindender Schwierigkeiten seine Farben würdig zu verteidigen und auch auswärts den Ruf des Sportes der Draustadt zu bekräftigen.

Obmannstellvertreter Herr Dr. Brandstätter begrüßte die Erschienenen und dankte eingangs für das große Entgegenkommen der Behörden bei den Veranstaltungen des Vereines, vor allem dem hiesigen Polizeikommissariat und dem Stadtmagistrat. Sodann gedachte er der im vergangenen Jahre durch den Tod erlittenen Mitglieder und Gönner des Vereines und forderte die Anwesenden auf, deren Andenken durch Erheben von den Sätzen zu ehren. Darauf erteilte er den Komterführern der einzelnen Sektionen das Wort; aus den Berichten ist folgendes zu entnehmen:

Die Fußballsektion war auf eine besonders harte Probe gestellt, indem sie in den Eigekämpfen durch Verfügungen am grünen Tisch, trotzdem sie in der Frühjahrssaison unter den hiesigen Klubs die höchste Punktezahl erzielen konnte, in die zweite Klasse zurückgesetzt wurde. Nur der Disziplin der Spieler war es zu danken, daß diese Zurücksetzung für die Sektion nicht verhängnisvoll wurde. Sowohl daheim als auch auswärts wurde wader und mit Erfolg gekämpft und ist besonders die Tournee nach Salzburg und Bad Reichenhall hervorzuheben, wo „Rapid“, zum erstenmal gegen eine reichhaltige Mannschaft kämpfend, einen 8:1-Sieg feiern konnte. Ausgetragen wurden im verflochtenen Vereinsjahr 53 Spiele, von denen 34 gewonnen, 5 unentschieden geblieben und 14 verloren wurden. Die Kreismeisterschaft errang den Titel eines „Kreismeisters der Reiseren“ und den damit verbundenen Wanderpokal. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Sektion trotz der Krise und der vielen Schwierigkeiten auch weiterhin erfolgreich ihre Arbeit fortsetzen wird.

Die Leichtathletiksektion konnte auch im verflochtenen Jahre die Erfolge früherer Jahre wieder übertreffen, was nicht zuletzt der systematischen Schulung der Leichtathleten in einem Kurs zu Beginn der Saison zuzuschreiben ist. Bei allen Veranstaltungen, bei denen „Rapids“ Leichtathleten starteten, brachten sie ihrem Vereine Siege. Besonders hervorzuheben ist der Sieg der Propagandastafel durch Maribor am 26. April, dann der Sieg im Klubmeeting für April am 7. Juni mit 47 Punkten gegenüber 30, 23 und 8 Punkten der übrigen Klubs und der Sieg vom 14. Juni in der Pokalstafette, mit welchem die Leichtathleten „Rapids“ abermals den Shell-Wanderpokal errangen. Eindrucksvoll waren auch die Siege beim internationalen Meeting vom 21. Juni und beim Meeting vom 13. September. Auch die Damen der Sektion vertraten mit Erfolg ihren Klub, so daß erneut der Beweis der Ueberlegenheit und Schlagkraft der „Rapid“-Leichtathletinnen erbracht wurde. Im Rahmen der Leichtathletiksektion wurde auch wieder in vier Abteilungen fleißig Hallensport betrieben.

Die Kurse waren gut besucht und wurde auch dem Nachwuchs durch die Abhaltung von Kindervorstellungen viel Freude bereitet. Für die Ueberlassung der Turnhallen wurde der Stadtgemeinde, sowie den Direktoren der Schulen der Dank ausgesprochen.

Eine besonders schöne Entwicklung nahm im verflochtenen Jahre die Tennissektion, die schon in den früheren Jahren die Führung auf dem Gebiete des weißen Sportes an sich reißen konnte. Um das reichhaltige Programm abzuweiden, wurde ein eigener Ausschuss gebildet. Die Platzanlage wurde vergrößert und nun drei Doppelplätze angelegt. Es wurde eine moderne Tennisgarde errichtet und auch auf dem Sportplatz wurde die Tennisanlage eröffnet. Diese Bemühungen waren durch bedeutendes Anwachsen der Mitgliederzahl belohnt. Auch das Sportprogramm dieser Sektion erfuhr eine bedeutende Erweiterung. Es wurden 9 Klubwettkämpfe ausgetragen, davon ein internationaler gegen G.M.R. Graz; 5 Klubwettkämpfe gingen im Rahmen der Klubmeisterschaft von Jugoslawien vor sich und wurden davon 4 gewonnen. Erst der 5. Kampf im Finale gegen den Staatsmeister wurde verloren. Ferner wurden 3 Freundschafts-Klubwettkämpfe ausgetragen, wovon der eine abgebrochen und 2 gewonnen wurden.

Auch aus zahlreichen Turnieren brachten

„Rapid“'s Spitzenspieler zahlreiche Siege heim. Herr S. i. h. gewann zum zweitenmal die Meisterschaft des Draubanates. Während im Herren Doppel S. i. h. — S. o. i. n. g. e. r. Zweite wurden. Auch im Städtetamp Maribor — Graz, der gemeinsam mit dem Sportklub „Maribor“ arrangiert wurde, und der knapp 7:9 verloren ging, war „Rapid“ gut vertreten. S. i. h. wurde ferner vom jugosl. Tennisverband als repräsentativer Spieler mit den besten Spielern Jugoslawiens nach Prag entsendet. Auch im internen Spielbetrieb gab sich die Sektion Mühe, die Spielstärke ihrer Mitglieder und besonders auch der Jugend zu heben.

Die Winterportsektion zeitigte als jüngste Sektion des Vereines ebenfalls erfreuliche Fortschritte. Es wurde für den Besuch des alljährlich gelegenen Theilshelms unter d. „Mala Kapa“ lebhafteste Werbearbeit geleistet und es herrschte auch lebhafter Sportbetrieb. Es wurde wieder ein Skifurs abgehalten. Am 24. Jänner wurde im Gebiete der „Mala Kapa“ und der Theilshütte die Klubmeisterschaft ausgetragen, die große Beteiligung fand. Es starteten 8 Senioren, 11 Junioren, 5 Damen und 5 Mädchen. Klubmeister für 1932 wurde Hans S. e. l. e. r. Auch bei der Unterverbandsmeisterschaft und anderen Veranstaltungen konnten Sektionsmitglieder gute Erfolge erzielen. Auch die Hütte selbst wurde weiter ausgebaut und der Aufenthalt den Besuchern sehr angenehm gestaltet, so daß auch in der nächsten Saison mit einem steigenden Besuch zu rechnen ist.

Der Vergnügungsausschuss konnte auch den über ein volles Gelingen der „Rapid“-Revue berichten.

Aus dem Kassenbericht war zu entnehmen, daß mit äußerster Sparsamkeit gewirtschaftet wurde, um den materiellen Anforderungen in der Krisenzeit entsprechen zu können. Ueber Antrag der Revisoren wurde den Kassieren das Absolutorium erteilt.

Bei den darauffolgenden Neuwahlen wurden folgende Herren gewählt: Obmann — Dr. B. l. a. n. e., Obmannstellvertreter — Dr. Brandstätter, Vereinsleiter — Pirich, 1. Kassier — Weiser, 2. Kassier — Amon, 1. Schriftführer — Hofschitz, 2. Schriftführer — Schimonek, 1. Zeugwart — Kurzmann, 2. Zeugwart — Dargiel, Vergnügungsausschuss: Frau Jung Thalmann und die Herren Thalmann und Peteln. Revisoren: Ing. Kiffmann und Wlethalter; Platzverwaltung: Gylenth u. Schimonek; Platzhaltung: Ing. Kiffmann; Tennissektion: J. e. l. e. r., H. i. s. l., Holzinger; Leichtathletik: Dr. Jettmar, Wlethalter, T. o. m. a. s. c. h. i. b., F. u. h. b. a. l. l., H. e. r. m. a. n. n., F. r. a. n. k. l., K. a. s. p. e. r., W. e. l. s. c. h. a. b., W. i. n. t. e. r. s. p. o. r. t.: Ing. G. l. e. r. t., Dr. B. ö. c. h. e. r. und Ing. F. r. i. t. s. K. i. s. s. m. a. n. n.

Radio

Montag, 14. März.

8.15 bis 12.15 und 13 Uhr: Schallplatten. — 17.30: Nachmittagsmusik. — 20: Volksgesang. — 20.35: Abendmusik. — 20.45: Konzert. — 20.55: Abendmusik. — 21.05: Konzert. — 21.15: Goethe-Abend. — 21.30: Tanzmusik. — 21.45: S. e. i. l. s. b. e. r. g. 19.45: M. i. t. a. r. m. i. l. a. — 21.15: Napoleon-Abend. — 21.30: M. a. i. l. a. n. d. 20.15: Konzert. — 21: Symphoniekonzert. — 21.30: R. a. b. a. r. e. t. i. a. b. e. n. d. — 21.45: M. u. h. l. a. d. e. r. 20: Frische Pieser. — 21.15: Abendmusik. — 21.30: K. a. m. m. e. r. m. u. s. i. k. — 21.45: Klavierkonzert. — 22.05: Konzert. — 22.15: S. o. n. g. e. r. t. — 22.30: S. o. n. g. e. r. t. — 22.40: S. o. n. g. e. r. t. — 22.50: S. o. n. g. e. r. t. — 23: S. o. n. g. e. r. t. — 23.15: S. o. n. g. e. r. t. — 23.30: S. o. n. g. e. r. t. — 23.45: S. o. n. g. e. r. t. — 24: S. o. n. g. e. r. t. — 24.15: S. o. n. g. e. r. t. — 24.30: S. o. n. g. e. r. t. — 24.45: S. o. n. g. e. r. t. — 25: S. o. n. g. e. r. t. — 25.15: S. o. n. g. e. r. t. — 25.30: S. o. n. g. e. r. t. — 25.45: S. o. n. g. e. r. t. — 26: S. o. n. g. e. r. t. — 26.15: S. o. n. g. e. r. t. — 26.30: S. o. n. g. e. r. t. — 26.45: S. o. n. g. e. r. t. — 27: S. o. n. g. e. r. t. — 27.15: S. o. n. g. e. r. t. — 27.30: S. o. n. g. e. r. t. — 27.45: S. o. n. g. e. r. t. — 28: S. o. n. g. e. r. t. — 28.15: S. o. n. g. e. r. t. — 28.30: S. o. n. g. e. r. t. — 28.45: S. o. n. g. e. r. t. — 29: S. o. n. g. e. r. t. — 29.15: S. o. n. g. e. r. t. — 29.30: S. o. n. g. e. r. t. — 29.45: S. o. n. g. e. r. t. — 30: S. o. n. g. e. r. t. — 30.15: S. o. n. g. e. r. t. — 30.30: S. o. n. g. e. r. t. — 30.45: S. o. n. g. e. r. t. — 31: S. o. n. g. e. r. t. — 31.15: S. o. n. g. e. r. t. — 31.30: S. o. n. g. e. r. t. — 31.45: S. o. n. g. e. r. t. — 32: S. o. n. g. e. r. t. — 32.15: S. o. n. g. e. r. t. — 32.30: S. o. n. g. e. r. t. — 32.45: S. o. n. g. e. r. t. — 33: S. o. n. g. e. r. t. — 33.15: S. o. n. g. e. r. t. — 33.30: S. o. n. g. e. r. t. — 33.45: S. o. n. g. e. r. t. — 34: S. o. n. g. e. r. t. — 34.15: S. o. n. g. e. r. t. — 34.30: S. o. n. g. e. r. t. — 34.45: S. o. n. g. e. r. t. — 35: S. o. n. g. e. r. t. — 35.15: S. o. n. g. e. r. t. — 35.30: S. o. n. g. e. r. t. — 35.45: S. o. n. g. e. r. t. — 36: S. o. n. g. e. r. t. — 36.15: S. o. n. g. e. r. t. — 36.30: S. o. n. g. e. r. t. — 36.45: S. o. n. g. e. r. t. — 37: S. o. n. g. e. r. t. — 37.15: S. o. n. g. e. r. t. — 37.30: S. o. n. g. e. r. t. — 37.45: S. o. n. g. e. r. t. — 38: S. o. n. g. e. r. t. — 38.15: S. o. n. g. e. r. t. — 38.30: S. o. n. g. e. r. t. — 38.45: S. o. n. g. e. r. t. — 39: S. o. n. g. e. r. t. — 39.15: S. o. n. g. e. r. t. — 39.30: S. o. n. g. e. r. t. — 39.45: S. o. n. g. e. r. t. — 40: S. o. n. g. e. r. t. — 40.15: S. o. n. g. e. r. t. — 40.30: S. o. n. g. e. r. t. — 40.45: S. o. n. g. e. r. t. — 41: S. o. n. g. e. r. t. — 41.15: S. o. n. g. e. r. t. — 41.30: S. o. n. g. e. r. t. — 41.45: S. o. n. g. e. r. t. — 42: S. o. n. g. e. r. t. — 42.15: S. o. n. g. e. r. t. — 42.30: S. o. n. g. e. r. t. — 42.45: S. o. n. g. e. r. t. — 43: S. o. n. g. e. r. t. — 43.15: S. o. n. g. e. r. t. — 43.30: S. o. n. g. e. r. t. — 43.45: S. o. n. g. e. r. t. — 44: S. o. n. g. e. r. t. — 44.15: S. o. n. g. e. r. t. — 44.30: S. o. n. g. e. r. t. — 44.45: S. o. n. g. e. r. t. — 45: S. o. n. g. e. r. t. — 45.15: S. o. n. g. e. r. t. — 45.30: S. o. n. g. e. r. t. — 45.45: S. o. n. g. e. r. t. — 46: S. o. n. g. e. r. t. — 46.15: S. o. n. g. e. r. t. — 46.30: S. o. n. g. e. r. t. — 46.45: S. o. n. g. e. r. t. — 47: S. o. n. g. e. r. t. — 47.15: S. o. n. g. e. r. t. — 47.30: S. o. n. g. e. r. t. — 47.45: S. o. n. g. e. r. t. — 48: S. o. n. g. e. r. t. — 48.15: S. o. n. g. e. r. t. — 48.30: S. o. n. g. e. r. t. — 48.45: S. o. n. g. e. r. t. — 49: S. o. n. g. e. r. t. — 49.15: S. o. n. g. e. r. t. — 49.30: S. o. n. g. e. r. t. — 49.45: S. o. n. g. e. r. t. — 50: S. o. n. g. e. r. t. — 50.15: S. o. n. g. e. r. t. — 50.30: S. o. n. g. e. r. t. — 50.45: S. o. n. g. e. r. t. — 51: S. o. n. g. e. r. t. — 51.15: S. o. n. g. e. r. t. — 51.30: S. o. n. g. e. r. t. — 51.45: S. o. n. g. e. r. t. — 52: S. o. n. g. e. r. t. — 52.15: S. o. n. g. e. r. t. — 52.30: S. o. n. g. e. r. t. — 52.45: S. o. n. g. e. r. t. — 53: S. o. n. g. e. r. t. — 53.15: S. o. n. g. e. r. t. — 53.30: S. o. n. g. e. r. t. — 53.45: S. o. n. g. e. r. t. — 54: S. o. n. g. e. r. t. — 54.15: S. o. n. g. e. r. t. — 54.30: S. o. n. g. e. r. t. — 54.45: S. o. n. g. e. r. t. — 55: S. o. n. g. e. r. t. — 55.15: S. o. n. g. e. r. t. — 55.30: S. o. n. g. e. r. t. — 55.45: S. o. n. g. e. r. t. — 56: S. o. n. g. e. r. t. — 56.15: S. o. n. g. e. r. t. — 56.30: S. o. n. g. e. r. t. — 56.45: S. o. n. g. e. r. t. — 57: S. o. n. g. e. r. t. — 57.15: S. o. n. g. e. r. t. — 57.30: S. o. n. g. e. r. t. — 57.45: S. o. n. g. e. r. t. — 58: S. o. n. g. e. r. t. — 58.15: S. o. n. g. e. r. t. — 58.30: S. o. n. g. e. r. t. — 58.45: S. o. n. g. e. r. t. — 59: S. o. n. g. e. r. t. — 59.15: S. o. n. g. e. r. t. — 59.30: S. o. n. g. e. r. t. — 59.45: S. o. n. g. e. r. t. — 60: S. o. n. g. e. r. t. — 60.15: S. o. n. g. e. r. t. — 60.30: S. o. n. g. e. r. t. — 60.45: S. o. n. g. e. r. t. — 61: S. o. n. g. e. r. t. — 61.15: S. o. n. g. e. r. t. — 61.30: S. o. n. g. e. r. t. — 61.45: S. o. n. g. e. r. t. — 62: S. o. n. g. e. r. t. — 62.15: S. o. n. g. e. r. t. — 62.30: S. o. n. g. e. r. t. — 62.45: S. o. n. g. e. r. t. — 63: S. o. n. g. e. r. t. — 63.15: S. o. n. g. e. r. t. — 63.30: S. o. n. g. e. r. t. — 63.45: S. o. n. g. e. r. t. — 64: S. o. n. g. e. r. t. — 64.15: S. o. n. g. e. r. t. — 64.30: S. o. n. g. e. r. t. — 64.45: S. o. n. g. e. r. t. — 65: S. o. n. g. e. r. t. — 65.15: S. o. n. g. e. r. t. — 65.30: S. o. n. g. e. r. t. — 65.45: S. o. n. g. e. r. t. — 66: S. o. n. g. e. r. t. — 66.15: S. o. n. g. e. r. t. — 66.30: S. o. n. g. e. r. t. — 66.45: S. o. n. g. e. r. t. — 67: S. o. n. g. e. r. t. — 67.15: S. o. n. g. e. r. t. — 67.30: S. o. n. g. e. r. t. — 67.45: S. o. n. g. e. r. t. — 68: S. o. n. g. e. r. t. — 68.15: S. o. n. g. e. r. t. — 68.30: S. o. n. g. e. r. t. — 68.45: S. o. n. g. e. r. t. — 69: S. o. n. g. e. r. t. — 69.15: S. o. n. g. e. r. t. — 69.30: S. o. n. g. e. r. t. — 69.45: S. o. n. g. e. r. t. — 70: S. o. n. g. e. r. t. — 70.15: S. o. n. g. e. r. t. — 70.30: S. o. n. g. e. r. t. — 70.45: S. o. n. g. e. r. t. — 71: S. o. n. g. e. r. t. — 71.15: S. o. n. g. e. r. t. — 71.30: S. o. n. g. e. r. t. — 71.45: S. o. n. g. e. r. t. — 72: S. o. n. g. e. r. t. — 72.15: S. o. n. g. e. r. t. — 72.30: S. o. n. g. e. r. t. — 72.45: S. o. n. g. e. r. t. — 73: S. o. n. g. e. r. t. — 73.15: S. o. n. g. e. r. t. — 73.30: S. o. n. g. e. r. t. — 73.45: S. o. n. g. e. r. t. — 74: S. o. n. g. e. r. t. — 74.15: S. o. n. g. e. r. t. — 74.30: S. o. n. g. e. r. t. — 74.45: S. o. n. g. e. r. t. — 75: S. o. n. g. e. r. t. — 75.15: S. o. n. g. e. r. t. — 75.30: S. o. n. g. e. r. t. — 75.45: S. o. n. g. e. r. t. — 76: S. o. n. g. e. r. t. — 76.15: S. o. n. g. e. r. t. — 76.30: S. o. n. g. e. r. t. — 76.45: S. o. n. g. e. r. t. — 77: S. o. n. g. e. r. t. — 77.15: S. o. n. g. e. r. t. — 77.30: S. o. n. g. e. r. t. — 77.45: S. o. n. g. e. r. t. — 78: S. o. n. g. e. r. t. — 78.15: S. o. n. g. e. r. t. — 78.30: S. o. n. g. e. r. t. — 78.45: S. o. n. g. e. r. t. — 79: S. o. n. g. e. r. t. — 79.15: S. o. n. g. e. r. t. — 79.30: S. o. n. g. e. r. t. — 79.45: S. o. n. g. e. r. t. — 80: S. o. n. g. e. r. t. — 80.15: S. o. n. g. e. r. t. — 80.30: S. o. n. g. e. r. t. — 80.45: S. o. n. g. e. r. t. — 81: S. o. n. g. e. r. t. — 81.15: S. o. n. g. e. r. t. — 81.30: S. o. n. g. e. r. t. — 81.45: S. o. n. g. e. r. t. — 82: S. o. n. g. e. r. t. — 82.15: S. o. n. g. e. r. t. — 82.30: S. o. n. g. e. r. t. — 82.45: S. o. n. g. e. r. t. — 83: S. o. n. g. e. r. t. — 83.15: S. o. n. g. e. r. t. — 83.30: S. o. n. g. e. r. t. — 83.45: S. o. n. g. e. r. t. — 84: S. o. n. g. e. r. t. — 84.15: S. o. n. g. e. r. t. — 84.30: S. o. n. g. e. r. t. — 84.45: S. o. n. g. e. r. t. — 85: S. o. n. g. e. r. t. — 85.15: S. o. n. g. e. r. t. — 85.30: S. o. n. g. e. r. t. — 85.45: S. o. n. g. e. r. t. — 86: S. o. n. g. e. r. t. — 86.15: S. o. n. g. e. r. t. — 86.30: S. o. n. g. e. r. t. — 86.45: S. o. n. g. e. r. t. — 87: S. o. n. g. e. r. t. — 87.15: S. o. n. g. e. r. t. — 87.30: S. o. n. g. e. r. t. — 87.45: S. o. n. g. e. r. t. — 88: S. o. n. g. e. r. t. — 88.15: S. o. n. g. e. r. t. — 88.30: S. o. n. g. e. r. t. — 88.45: S. o. n. g. e. r. t. — 89: S. o. n. g. e. r. t. — 89.15: S. o. n. g. e. r. t. — 89.30: S. o. n. g. e. r. t. — 89.45: S. o. n. g. e. r. t. — 90: S. o. n. g. e. r. t. — 90.15: S. o. n. g. e. r. t. — 90.30: S. o. n. g. e. r. t. — 90.45: S. o. n. g. e. r. t. — 91: S. o. n. g. e. r. t. — 91.15: S. o. n. g. e. r. t. — 91.30: S. o. n. g. e. r. t. — 91.45: S. o. n. g. e. r. t. — 92: S. o. n. g. e. r. t. — 92.15: S. o. n. g. e. r. t. — 92.30: S. o. n. g. e. r. t. — 92.45: S. o. n. g. e. r. t. — 93: S. o. n. g. e. r. t. — 93.15: S. o. n. g. e. r. t. — 93.30: S. o. n. g. e. r. t. — 93.45: S. o. n. g. e. r. t. — 94: S. o. n. g. e. r. t. — 94.15: S. o. n. g. e. r. t. — 94.30: S. o. n. g. e. r. t. — 94.45: S. o. n. g. e. r. t. — 95: S. o. n. g. e. r. t. — 95.15: S. o. n. g. e. r. t. — 95.30: S. o. n. g. e. r. t. — 95.45: S. o. n. g. e. r. t. — 96: S. o. n. g. e. r. t. — 96.15: S. o. n. g. e. r. t. — 96.30: S. o. n. g. e. r. t. — 96.45: S. o. n. g. e. r. t. — 97: S. o. n. g. e. r. t. — 97.15: S. o. n. g. e. r. t. — 97.30: S. o. n. g. e. r. t. — 97.45: S. o. n. g. e. r. t. — 98: S. o. n. g. e. r. t. — 98.15: S. o. n. g. e. r. t. — 98.30: S. o. n. g. e. r. t. — 98.45: S. o. n. g. e. r. t. — 99: S. o. n. g. e. r. t. — 99.15: S. o. n. g. e. r. t. — 99.30: S. o. n. g. e. r. t. — 99.45: S. o. n. g. e. r. t. — 100: S. o. n. g. e. r. t. — 100.15: S. o. n. g. e. r. t. — 100.30: S. o. n. g. e. r. t. — 100.45: S. o. n. g. e. r. t. — 101: S. o. n. g. e. r. t. — 101.15: S. o. n. g. e. r. t. — 101.30: S. o. n. g. e. r. t. — 101.45: S. o. n. g. e. r. t. — 102: S. o. n. g. e. r. t. — 102.15: S. o. n. g. e. r. t. — 102.30: S. o. n. g. e. r. t. — 102.45: S. o. n. g. e. r. t. — 103: S. o. n. g. e. r. t. — 103.15: S. o. n. g. e. r. t. — 103.30: S. o. n. g. e. r. t. — 103.45: S. o. n. g. e. r. t. — 104: S. o. n. g. e. r. t. — 104.15: S. o. n. g. e. r. t. — 104.30: S. o. n. g. e. r. t. — 104.45: S. o. n. g. e. r. t. — 105: S. o. n. g. e. r. t. — 105.15: S. o. n. g. e. r. t. — 105.30: S. o. n. g. e. r. t. — 105.45: S. o. n. g. e. r. t. — 106: S. o. n. g. e. r. t. — 106.15: S. o. n. g. e. r. t. — 106.30: S. o. n. g. e. r. t. — 106.45: S. o. n. g. e. r. t. — 107: S. o. n. g. e. r.

Karuffellum Gilela

Roman von Bodo M. Vogel

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale) (35. Fortsetzung).

Walter Ksmus war allein. Er sah seinen Vater über den Hof gehen und in der Pfarre verschwinden.

Der junge Mensch glaubte alles zu durchschauen: er war einer sein ausgetragelten Verschönerung zum Opfer gefallen, in der sein Vater die Hauptrolle spielte. Und sie hatten Erfolg gehabt! Gilela war fort! In hilfloser Wut stieß Walter einen Schmel gegen den alten Wandjhrant. Die Tür ging knarrend auf — Walters Blick fiel in das Innere.

In diesem Augenblick schoß ein Gedanke durch sein gequältes Hirn, ein fürchterlicher Gedanke — doch brachte er nicht, wie er meinte, die einzige Rettung? Lange, lange schaukelte der junge Mensch, zu tun, was ihm göttliche und irdische Befehle verboten. Er dachte an seinen alten Vater, an Pastor Winter und Frau Pastor, die immer gut zu ihm gewesen waren, an seinen Beruf, an seine Arbeit... Nein, er durfte es ihnen nicht antun!

Auf der altmodischen Kommode stand das Bild der Mutter, einer Frau mit gültigem, freundlichem, mahnenden Gesicht. Was würde sie jetzt sagen, wenn sie noch leben würde? Dann wieder knisterte der Unglücksbrief Gilelas in der Tasche. Aus, alles aus! Der schönste Traum vorüber. Versinken an das Schicksal, was es für ihn gab? Nein! Das Mädchen war mehr wert als alle!

Die Schranktür stand jetzt weit auf. Walters Ksmus' Blick hing wie gekannt auf dem Innern. Er warf einen Blick durch das Fenster. Es kam niemand. Dann ging er auf den Schrank zu und griff hinein...

Durch die Gartentür schlich ein Mensch, sich sehen umhingend, und verschwand im nahen Wald. Die Uhr vom Dorfkirchturm schlug sieben — das Unglück war geschehen!

Der alte Ksmus schrie laut auf, als er das Zimmer leer fand. Das Motorrad stand noch vor der Tür, Walter war verschwunden. In ein paar Minuten war das Pfarrhaus in heller Aufregung. Die Pensionärinnen suchten im Garten, im Wald — vergebens!

Selbstmord? Der schlimme Verdacht kam Frau Pastor Winter zuerst. Sie teilte ihn ihrem Gatten mit und bat ihn, zu helfen, ehe es zu spät sei. Den ganzen Abend, die ganze Nacht durchstreifte man die Gegend nach dem Jungen. Man hatte keinen Erfolg.

Der alte Ksmus sah unterdessen in seinem Zimmer und starrte auf den geöffneten Schrank. Kein Wort brachte der alte Mann hervor. Frau Pastor Winter gab es auf, ihn zu trösten. Und das war recht, denn von allen, die hier fieberhaft suchten, war der alte Ksmus der einzige, der wußte, was geschehen war.

Hatte er das an diesem einzigen Sohne verdient? Keinem Menschen gegenüber wagte er darüber zu sprechen.

26. Kapitel.

Zu spät.

Will Lambert verließ gegen 10 Uhr vormittags das Schlosshotel in Stuttgart, in dem er seit drei Tagen wohnte, um Gilela Norden zu einem Ausflug abzuholen. Es war ein Sonntag, ein herrlicher Sonntag. Scharen von Ausflüglern strebten dem Bahnhof zu.

Will Lambert war in bester Stimmung. Gestern hatte er bei einem Juvener in der Königsstraße zwei Verlobungsringe gekauft. Heute wollte er endlich mit der angekündigten Überraschung Ernst machen. Will Lambert war jetzt fest entschlossen, das junge Mädchen zu heiraten; er war gewiß, daß auch sie ihn liebte, trotz des betrüblichen Altersunterschiedes. Und darum beeilte sich Lambert heute besonders, um sich bei seiner kleinen Freundin Gewißheit zu verschaffen.

Er bog in die Ludwigsstraße ein, winkte lachend in übermütiger Jungenlaune den beiden Wirtin, die aus dem Haupte am guten Morgen zu, sprang die Treppe hinauf, als ob er noch ein Zwanzigjähriger sei. Gilelas Zimmer hatte einen besonderen Eingang von der Treppe her.

Lambert malte sich in Gedanken ihr Gesicht aus, das sie beim Anblick der Ringe machen würde. Wie sie sich freuen wird, wie ihre Augen strahlen werden, dachte er. Ich will sie froh und glücklich machen.

Er lächelte und wuschelte Kopfen. Schon hatte er den Arm erhoben, da hielt er plötzlich inne. In dem Zimmer hörte man Stimmen. Gilela — und eine Männerstimme — eine Männerstimme?

Lambert blieb erstarrt stehen, hielt den Atem an. „Liebe“, hörte man, „ich kann nicht ohne dich leben. Ich will immer bei dir sein.“

Umkehren? Eine Sekunde dachte Lambert daran. Nein, er wollte Kärgeheit haben. Er klopfte.

Gilela öffnete selber. „Ach, Herr Lambert! Denken Sie mir, welche Überraschung! Aber so kommen Sie doch herein!“

Sie schien nicht im geringsten verlegen. Komme sie sich schon so gut stellen? Zu Lambert stieg die Wut auf, daß sie das gerade ihm antat — ihm, der immer nur ihr Bestes im Auge gehabt hatte.

„Herr Lambert“, fuhr sie lachend fort, „ich habe Ihnen doch gestern von Herrn Ksmus erzählt, der mich damals im Pfarrhaus vor den Mädchen geschützt hat... Erinnern Sie sich? Denken Sie nur, jetzt ist er hier...“

Der junge Mensch stand auf, verlegen. Nie stand in seinem Gesicht; er wußte, was er sagen sollte.

Will Lambert reichte ihm wortlos die Hand. Sie sahen sich einen Augenblick in die Augen. Lambert lächelte etwas spöttisch. Walter Ksmus wandte den Blick ab. Eine peinliche, drohende Pause entstand.

Gilela tat ihr Bestes, um eine Unterhaltung in Gang zu bekommen.

„Ich dachte, Sie kannten sich schon? Aber nein, es ist ja ausgeschlossen! Herr Ksmus war damals nicht zu Hause, als wir im Pfarrhaus ankamen. — Du weißt doch, Walter: Herr Lambert ist der Herr, der mich damals im Flitzzug vor den Mädchen hindurch gerettet hat. Ich habe doch davon erzählt! Wie toll, daß die einzigen beiden Menschen, die es wirklich gut mit mir meinen, so ganz zufällig hier zusammenstreffen! Nicht wahr, Herr Lambert?“

Sie lachte laut und unnatürlich, doch die beiden Männer blieben stumm. Mein Gott, dachte Gilela, was tun — was

tun? Mit kaum gläublicher Redeweise wandelte sie fort:

„Ganz zu fällig ist dieses Zusammentreffen übrigens nicht, wie ich zuerst dachte. Nehmen Sie doch Platz, Herr Lambert. Herr Ksmus ist nämlich mit einem besonderen Zweck nach Stuttgart gekommen. — So sehe dich doch, Walter. — Es gefällt ihm nicht mehr auf dem Lande. Ist auch zu langweilig dort, und man verdient wenig genug. Ich kann ihm nicht ganz unrecht geben, weil ich das Leben dort kenne. Überlegen Sie doch, er verdient als zweihundzwanzigjähriger Gutswalter nur siebzig Mark im Monat allerdings bei freier Station. Und dann muß er arbeiten von vier Uhr morgens bis spät in die Nacht. Hier in Stuttgart oder in der Nähe wird er sicher etwas Besseres finden. Sind Sie nicht auch der Meinung, Herr Lambert?“

„Wellecht!“ erwiderte Will Lambert mit gezwungenem Lächeln. „Aber man muß doch bedenken, daß hier in der Großstadt auch die Lebenskosten entsprechend höher sind. Von ganz anderen Dingen abgesehen, halte ich es — nun, milde gesagt — für verfehlt, ohne Aussicht auf eine Stellung vom Lande in die Stadt zu gehen. Ich weiß nicht, wie Herr Ksmus sich das eigentlich vorstellt? Rätelgüter gibt es hier in Stuttgart nicht. Und in der Umgebung? Da ist die Bezahlung der landwirtschaftlichen Verwaltung auch nicht höher als anderswo.“

Walter Ksmus senkte die Augen, wie unter einem Vorwurf.

Will Lambert fuhr fort:

„Das ist ja gerade das ganze Elend, an dem unsere Zeit krankt! Da kommen die Leute scharenweise vom Lande, wo es ihnen nicht gerade gut, aber immerhin erträglich geht, übersehen die Großstadt, die mit tausend Versuchungen lockt, und das Ende vom Ende: das Meer der Arbeitslosen wird täglich größer. Ich verstehe diese Mentalität nicht. Man verzichtet auf Brot, auf das eigene Land über dem Haupt, auf Licht und Luft, und läßt sich dafür in Fabriken und finsternen Mietkammern einsperren. Bloß weil man ein paar Groschen mehr zahlt, weil es Kinos, Unterhaltung und — solche Mädchen gibt. In Berlin zum Beispiel...“

„Sie haben ja recht“, unterbrach ihn Gilela, die für Walter Ksmus Partei zu ergreifen sich verpflichtet hielt, „aber was Sie sagen, stimmt wohl für Berlin, doch nicht für eine Stadt wie Stuttgart. Hier gibt es in der näheren Umgebung noch genug große Güter, an denen man als Verwalter unterkommen kann. Walter will ja gar nicht hier wohnen, er dachte irgendwo in der Nähe. Nicht wahr, Walter? Ich glaube bestimmt, daß er schon etwas Passendes finden wird.“

„Vor allem“, erwiderte Will Lambert, „wenn er eine so lebenswürdige Vorposten besitzt wie Sie, Fräulein Gilela.“

Will Lambert lächelte traurig. Er sah jetzt klar in diesem Spiel, in dem die Jugend immer Sieger bleibt. Nach ein paar höflichen Worten stand er auf.

„Ich will nun nicht länger stören“, sagte er, „denn Sie haben sich gewiß noch vieles zu sagen und...“

„Aber Herr Lambert“, suchte Gilela ihn zurückzuhalten, „Sie wollen doch nicht schon gehen. Bitte, setz' Sie sich!“

„Leider geht das nicht. Ich habe mich für heute mittag schon verabredet. Mein Besuch hatte nur den Zweck, mich kurz nach Ihrem Befinden zu erkundigen.“

Er reichte Walter die Hand und ging. Gilela legte die Hand auf die Treppe und fragte leise:

„Sie sind mir doch nicht böse?“

„Warum, liebes Kind? Warum sollte ich Ihnen böse sein? Man kann ein Kind nicht zwingen. Für diese Lehre bin ich Ihnen sogar noch dankbar. Leben Sie wohl, Gilela!“

Er sah ihr noch einmal in die Augen, dann wandte er sich schnell ab und ging, ohne sich umzusehen...

Als Will Lambert zwei Stunden später im Berliner Schnitzhof sah und langsam die schwäbische Landschaft an sich vorübergleiten sah, fühlte er sich ein kleines Palet in der Tasche. Es waren die Verlobungsringe! Er öffnete die Schachtel, betrachtete einen Augenblick die Ringe, dann klopfte er das Elend entschlossen wieder zu.

Wie einen Sarg, dachte er. Ein Sarg, in dem seine Liebe begraben lag...

27. Kapitel.

Unter dem Fick der Liebe.

Der plötzliche, unerwartete Abschied Will Lamberts hatte Gilela sehr beunruhigt. Sie hatte den Eindruck, als ob irgend etwas Unangenehmes, Feinliches, Schreckliches bevorstände. Will Lambert war verstimmt, ohne Zweifel. Aber hatte sie denn das gewollt? Sollte sie etwas Schreckliches getan?

Walter Ksmus war am Morgen in Stuttgart angekommen, hatte die Adresse bei der Polizei erfragt und sah nun bei einer halben Stunde in Gilelas Zimmer. Er lächelte, aber er schien bedrückt und gezwungen. Vielleicht war ihm der Abschied schwergefallen, dem guten alten Jungen. Ksmus war ihm vor die Tür getreten? Nein, das wollte gewiß Will Lambert lieber nicht. Walter hatte Walterhaus, Heimat und Stellung verlassen. Jhre wegen! Welches junge Mädchen läßt sich nicht durch solche Anhänglichkeit geistig beugen?

Andere hätten vielleicht vor Aufzügen gehandelt — wer weiß. Aber Gilela liebte eben diesen blauen, fröhlichen, breithirnigen, unbeholfenen Menschen mit echter Leidenschaft. Konnte sie das? Sie sagte es ihm offen, sie verabschiedete ihm ihre Zuneigung nicht. Sie kannte das Leben von vielen Seiten, sie hatte die Weisheit der verlorenen Mädchen in der Fürsorgeanstalt gehört, sie wußte aus eigener Erfahrung von den kristallinen Institutionen, die in den Männerherzen leben, und sie ahnte, daß dieser Mann anders, besser, wertvoller als alle anderen war.

Darum wies sie ihn nicht ab, darum hatte sie ihn vor Will Lambert verteidigt. Als Gilela sich von dem Reporter verabschiedet hatte und sie wieder in das Zimmer trat, zog Walter sie an sich und blühte ihr in die Augen.

„Verzeih mir, Gilela!“

„Warum denn, Walter?“

„Ich hätte gehen sollen, nicht er...“

„Wenn du es getan hättest, Walter, ich würde mich noch unglücklicher fühlen als jetzt!“

„Und wenn ich überhaupt nicht gekommen wäre?“

„Nein kommt immer zu spät, lieber Junge. Jetzt bist du nun einmal da — und — er ist fort. Er war mein bester Freund, aber — aber, ich glaube, nicht mehr.“

Die Stunden krochen müde dahin. Die beiden Jungen saßen sprachen, sprachen, hatten Lustvollere doch ein lärmender Alp lag über ihrem Gespräch. Die wahre, unbefangene Heiterkeit fehlte.

Gedenke! bei Kranzablösen Vergleichen und Ähnlichen Anlässen der Antituberkulosenliga in Maribor!

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Stadtraum, zentral gelegen, ist wegen Veränderung preiswert zu verkaufen. Beina Kosten. Auskünfte aus Befähigung Agentur Ivan Klemke. Meschardova 12. 3215

Verschiedenes

Die 1. Mariborer „Vzgozoplatina“ überbedelte auf Hauptplatz Nr. 18 und Dobrota 22. 1948

Orthopädische Schuhmacherwerkstätte übernimmt billige Reparaturen. Rollensticht Nachfolger Stefan Guber, Gregorčičeva ul. 11. Uebernahme Stelle Slovanska ulica (Schuhhaus Tregg). 1427

Dauerhafte Glühlampen! Das Alleinverkaufrecht von Glühlampen ist abgekauft worden. Sie dürfen abnehmen. Abnehmen Sie an Glühlampen werden wo es Ihnen beliebt. Dauerhafte u. gute Glühlampen bekommen Sie bei der Firma Jol Wipflinger. Jurčičeva 6. 2901

Gabelfrühstück! Strenghühner oder Gulasch, Brot, Dessert, Schmirberger. Din 4.50. Mittagstisch 6. Nachtmahl 5.20. Bei ommt man in der Restauration Senica. Tatarskova ulica. 1511

Kelix Strabl, Maribor Vozpota ul. 11. Stoffe, Feinwand, Wäsche, Maudrude und verschiedene Mannstümmen in allen Qualitäten zu billigen Preisen. 1796

Klein-Fuhrwerke wie Mischen, Schräglauf, Frachten, Jostgüter, Holz, Kohlenfuhrer über nimmt billige Fuhrwerke. Meschardova 24. 3180

Zu vermieten

1-2 leere Zimmer, im 1. St. für Kanzlei geeignet. Meschardova 24. Bahnhofnähe. Sind mit 1. April zu vermieten. Abdr. 3027

Schönes, sonniges, möbl. Zimmer mit elektr. Licht und Mitbenutzung des Badezimmers sofort zu vergeben. Stritarjeva 29/1. 3243

Speckherdzimmer sofort zu vergeben. Meschardova 22. 3241

Zimmer Küche, Garten billig zu vermieten. Jurčičeva 10. Drei Teiche. 3240

Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Stritarjeva 16b. 3246

Großes möbl. Zimmer, streng separ. Eingang, Bahnhofnähe für 2 Herren zu vermieten. Abdr. 3244

Zu mieten gesucht

Kleine Wohnung suchen drei erwachsene Personen. Anträge u. „Schrift oder April“ an die Bero. 3242

Moderne Kinderwagen in allen Preislagen. JOS MARTINZ, GOSPOSKA 18

Letzte und verbrettel die „Mariborer Zeitung“

Unser lieber, guter Vater. bzw. Schwieger-Groß- und Urgroßvater, Herr

Franc de Tema Pensionist

ist heute, am 12. März, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, nach kurzem, schwerem Leiden im 76. Lebensjahre von uns geschieden. Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wird am 14. März um 15 Uhr am Stadtfriedhofe beigesetzt. Die hl. Seelenmesse wird am 15. März um 1 Uhr in der Franziskanerkirche gelesen.

Maribor, Triest, Graz, Köflach.

Die tieftrauernden Kinder.